

Woman at War

NZZ

Island boomt, auch filmisch. Gefragt ist das Groteske und Schrullige – so wie nun in «Woman at War»

Das isländische Filmschaffen erlebt einen bemerkenswerten Aufschwung. Nun kommt ein weiteres Highlight in die Kinos: die Groteske «Woman at War» von Benedikt Erlingsson. Getragen wird sie von ihrer Hauptdarstellerin Halldora Geirhardsdottir mit starker physischer Präsenz.

Ein Mann erschießt seine weisse Stute. Das Tier hat sich zuvor bei einem Ausritt von einem schwarzen Hengst bespringen lassen, während der Mann noch im Sattel sass. Später ersticht ein anderer Mann im Schneesturm ein Pferd – nur um sich in dessen Bauch vor der Kälte schützen zu können. Es sind Szenen voll von absurder, kaum je gesehener Komik, aber auch von tiefer Traurigkeit, die den Film «Of Horses and Men» kennzeichnen. Der 2012/13 entstandene, aus mehreren locker miteinander verbundenen Episoden bestehende Erstling des 1968 geborenen Regisseurs und Drehbuchautors Benedikt Erlingsson ergründete die komplexe Beziehung von Männern in Island zu ihren Pferden – deren Zahl in dem kühlen Inselstaat übrigens fast jener der Bevölkerung entspricht.

Das so einprägsame wie surreal anmutende Bild mit dem kopulierenden Pferdepaar samt Reiter zierte denn auch das Plakat von «Of Horses and Men». Bei seiner Weltpremiere 2013 am Filmfestival San Sebastián wurde der vor wahnwitzigen Einfällen strotzende Film begeistert aufgenommen und mit dem Preis für das beste Erstlingswerk ausgezeichnet. Es war der Beginn einer bis heute anhaltenden Erfolgsserie von isländischen Filmen, die sich wohl nicht zuletzt auch dem anhaltenden touristischen Island-Boom verdankt.

Eine Amazone im Krieg

Anders als in seinem Erstling konzentriert sich Erlingsson in «Woman at War» ganz auf eine einzige Figur, eine Frau, die mit militanten Sabotageakten einen multinationalen Aluminiumkonzern bekämpft. Wie eine Amazone schießt die von der 50-jährigen Halldora Geirhardsdottir grossartig verkörperte «Kriegerin» mit Pfeil und Bogen auf Hochspannungsleitungen und vermag so in der Fabrik folgenschwere Kurzschlüsse zu verursachen.

Die alleinstehende, fünfzigjährige Chorleiterin lebt in der isländischen Hauptstadt Reykjavik eine beschauliche und unauffällige Existenz. Doch in ihrer Freizeit zeigt sie ein ganz anderes Gesicht: Sie sabotiert höchst effizient Hochspannungsleitungen im Inneren des nordischen Inselstaates – aus Protest gegen einen Aluminiumkonzern und um so der Zerstörung von Naturlandschaften Einhalt zu gebieten. Just als ihr die Polizei auf die Spur kommt, erhält die Frau aus einem ukrainischen Kinderheim die Nachricht, ihrem Begehren um Adoption eines Waisenmädchens werde stattgegeben und sie könne das Kind abholen. Bereits in seinem Erstling, dem Ensemblefilm «Of Horses and Men», bewies Benedikt Erlingsson Sinn für derben Humor, absurde Situationskomik und ein Flair für Unvereinbares. Diese Qualitäten kommen, erzählerisch stärker fokussiert, auch in seinem neuen Film voll zum Tragen, gepaart mit einer durchaus ernst gemeinten Botschaft, die von der grossartigen Hauptdarstellerin Halldora Geirhardsdottir kongenial umgesetzt wird.

Halldora Geirhardsdottir, die mit Benedikt Erlingsson seit Kindertagen befreundet ist und bereits in «Of Horses and Men» eine Nebenrolle innehatte, nennt «Woman at War» im Gespräch einen Film, der «very physical» sei. Und tatsächlich rückt diese unerschrockene Umweltaktivistin ihren Gegnern mit beeindruckendem Körpereinsatz zu Leibe. Das Bogenschiessen habe sie eigens für den Film erlernt, sie fahre viel Fahrrad (wie im Film), im Sommer Kajak und im Winter Ski. Körperliche Betätigung sei ihr wichtig, sagt sie und präzisiert dann: «Schauspielen ist doch generell etwas sehr Körperliches.» Dabei betont die 1968 geborene Schauspielerin ihre Herkunft vom Theater. Das sei so bei all ihren Berufskolleginnen und -kollegen in diesem kleinen Land: Eine Schauspielkarriere nur beim Film sei in Island gar nicht möglich.

2001 wurde das isländische Filmzentrum gegründet und gab dem isländischen Filmschaffen Auftrieb. Gelangten zunächst nur wenige Filme aus der Inselrepublik, deren Bevölkerungszahl gerade einmal knapp jener der Stadt Zürich entspricht, an grosse Filmfestivals und in die internationalen Vertriebskanäle, so hat sich dieses Bild seit der Premiere von «Of Horses and Men» massiv gewandelt. Denn bereits zwei Jahre nach Erlingssons surrealer «Pferdekomödie» reüssierte erneut ein isländischer Film an einem internationalen Festival, dieses Mal in der Königskategorie: Das verhaltene, leise Adoleszenzdrama «Sparrows» von Runar Runarsson

erhielt 2015, ebenfalls in San Sebastián, den Hauptpreis, die Goldene Muschel.

Es war das erste Mal, dass ein Film aus Island es in diese Höhen des cineastischen Olymps geschafft hatte. Das Publikum aber scheint eher denjenigen isländischen Filmen zuzuneigen, die von Skurrilität und derben Spässen gekennzeichnet sind. Diese Erwartungen bediente etwa «Rams» von Grimur Hakonarson, 2016 am Zurich Film Festival (ZFF) mit dem Hauptpreis geehrt. Sein deutscher Verleihtitel, «Sture Böcke», gibt die Richtung vor: Der Film erzählt die tragikomische Geschichte zweier alter Brüder, beide Schafzüchter, die seit Jahrzehnten miteinander verfeindet sind und sich schliesslich wegen einer gefährlichen Tierseuche wieder zusammenraufen.

